

LIT-TIPPS 21.02.2018

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

**Struktur der Lit-Tipps**

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

**Archiv der Lit-Tipps:**

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps  
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:  
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Unter dieser Adresse können Sie sich **selbsttätig für den Erhalt der Lit-Tipps ein- und auch wieder austragen**.

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (IPSE abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (WRigZ; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; **KiiB; Buchversion: Wiesbaden: SpringerVS im Druck, erscheint April 2018**),

ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **Fachbücher**

Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

**POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH**

Afrika – umweltpolitischer Staat: Death 2016  
frühe Staaten und Barbaren: Scott 2017  
Indien – Kurz-Überblick: Datta 2018  
Nordkorea: Frank 2014  
Trump – das erste Jahr: Johnston 2018  
- Russland-Connection: Harding 2017

**INTERNATIONALE POLITIK**

Außenpolitik-Analyse – Lehrbuch: Morin/Paquin 2018  
japanische Außenpolitik in Ost- und Südost-Asien: Brown/Kingston 2018  
Krieg – enzyklopädisch aus sozialwissenschaftlicher Perspektive: Joseph 2017  
Neuer Naher Osten – Überblick: Gelvin 2018

**SONSTIGES****GESCHICHTE**

**Wirtschafts- und Sozialgeschichte Westeuropas seit 1945** – gehaltvoller  
Kurzüberblick: Schramm 2018

**PHILOSOPHIE:**

**Autonomie**: Rössler 2017

**Brown, James D. J./Kingston, Jeff (Hrsg.) 2018:** Japan's Foreign Relations in Asia, New York: Routledge.

WRigZ 5

Von (Ost-)Asien als 'kommender Region' ist viel die Rede, vom Aufstieg Chinas und seiner weltpolitischen Bedeutung – und neuerdings von den Koreas, als Krisenherd (und olympiabedingt). Um den avisierten ‚Herausforderer‘ der 1980er Jahre: Japan ist es etwas still geworden, allenfalls sein Verhältnis zu China kommt oft in Blick. Es war auch eines der Anliegen meines „Weltregionen“-Textes, zu näheren – und detaillierteren – Blicken auf die internationalen Beziehungen einzelner Weltregionen einzuladen und dazu hinzuführen. Ganz auf dieser Linie liegt dieser ausgesprochen nützliche Sammelband, der den Beziehungen Japans zu seinen (süd-)ost-asiatischen Nachbarn insgesamt gewidmet ist, also nicht nur den ‚üblichen Verdächtigen‘ (Russland, China, die Koreas – sie werden alle auch behandelt), sondern eben auch den Philippinen, Indonesien, Thailand, Myanmar, Vietnam – und sogar Indien. Diesen Kapiteln über bilaterale Regionalbeziehungen voraus gehen ein historischer Überblick über Japan im Asien des Kalten Krieges sowie ein Kapitel zu theoretischen Perspektiven auf Japans Außenpolitik zum einen, insgesamt neun thematische Kapitel zum andern, welche sich mit regionalen Themen (Sicherheitspolitik/Abe-Doktrin, Abrüstung, Japans soft power, Multilateralismus in Asien und Rivalität zu China in Einrichtungen wie der AIB) beschäftigen. Der Band ergänzt mein (Süd-)Ost-Asien-Kapitel im „Weltregionen“-Text also hervorragend und dürfte für mindestens drei Gruppen von Forschenden von Interesse sein: solchen, die sich mit japanischer Außenpolitik befassen, solchen, welche die Außenpolitik weiterer Staaten der Region analysieren und eben an weltregionaler internationaler Institutionalisierung Interessierte. Die AutorInnen gehören zu den (z.T. auch international wenigen) KennerInnen ihrer jeweiligen Materie, sie geben in ihren References nützliche Hinweise auf weitere Literatur und Quellen, ein detailliertes Register erschließt den Gesamtband. Ein must have für alle (Süd-)Ost-Asien-Bibliotheken (und solche, die zur Horizont-Erweiterung deutscher Außenpolitik beitragen wollen), Studierende mit einschlägigen thematischen Interessen sollten den Band dort konsultieren.

**Datta, Rekha 2018:** Contemporary India. The Basics, London/New York: Routledge.

Wie die Autorin, die selbst aus Indien stammt (und große Begeisterung für ihre Heimat hegt und auch zu wecken vermag), aber in den USA (New Jersey) Politikwissenschaft lehrt und dort jungen Studierenden die Beschäftigung mit dem Subkontinent nahebringt, gleich eingangs einräumt, ist es natürlich eigentlich eine Unmöglichkeit, auf knapp 200 Seiten die „Basics“ zu Indien zu vermitteln, angesichts seiner langen Geschichte sowie großen kulturellen und regionalen Vielfalt. Dafür ist ihr das Unmögliche aber recht gut gelungen, auf ein führendem Niveau (wie übrigens den meisten Bänden der „the basics“-Reihe des Verlags, auf die bei dieser Gelegenheit mit Nachdruck hingewiesen sei; zahlreiche Bände behandeln ähnlich kompetent etliche diverse Themen). Nach dem kurzen persönlichen Einstieg vermittelt Datta Grundinformation zur Geschichte Indiens, zum politischen System, zu dessen Verhältnis zur Gesellschaft, über Indiens Wirtschaft, die Stellung der Frauen und abschließend über Indiens Außenpolitik und soft power-Wirkung nach außen. Die letzten beiden Kapitel sind für Studierende der Internationalen Beziehungen (und TeilnehmerInnen meines Seminars über die Region des indischen Ozeans im SS 2018) von besonderem Interesse. Jedes Kapitel formuliert zu Beginn klar die Lernziele, mündet in Diskussionsfragen und wird mit ausgewählten Literatur-Hinweisen und dem Verzeichnis der jeweils zitierten Literatur abgeschlossen. Zwei kleine Schwarz-Weiß-Bildteile vermitteln optische Eindrücke aus Indien, eine Reihe von Karten und Tabellen ergänzt den Text sinnvoll, ein gutes Register erschließt den ganzen Band. Ein Optimum zum Einstieg in ein großes Thema, als Taschenbuch auch noch erschwinglich. Was will man mehr?

**Death, Carl 2016:** The Green State in Africa, New Haven/London: Yale University Press.  
IPSE 12; WRigZ 4

Dieses Buch des in Manchester forschenden und lehrenden Kollegen Death ist gleich für (mindestens) drei politikwissenschaftliche Themenbereiche von Interesse: für allgemein an Staat und Staatstheorie Interessierte – denn gerade hierzulande wird dies zu oft nur an Beispielen von Staaten in entwickelten Industrieländern untersucht; sodann eben für an politischen Verhältnissen in Afrika Interessierte; und schließlich für diejenigen, die sich für internationale und/oder international vergleichende Umweltpolitik interessieren. Das Buch beginnt in der Tat mit zwei eher theorie-bezogenen Kapiteln, zum umweltpolitisch aktiven („grünen“) Staat (dessen Modell ebenfalls weitgehend aus intra-OECD-Vergleichen entwickelt wurde) einerseits, zur postkolonialistischen (und, könnte man ergänzen, poststrukturalistischen) Staatstheorie andererseits. Letzteres dürfte einige Studierende schon rein begrifflich eher abschrecken, aber tatsächlich liefert das Kapitel einen ganz guten Überblick über neuere staatstheoretische Ansätze, und wenn der Autor sich letztlich einem Ansatz verschreibt, der Staat – oder, ein Wort das in der deutschen Diskussion gängig ist, dem Englischen so jedoch nicht zur Verfügung steht: Staatlichkeit – „as an assemblage of practices, technologies, and discourses“ versteht, so macht der Rest des Buches zum Glück noch deutlich(er), was damit genau gemeint ist. Der grüne afrikanische Staat wird unter vier Aspekten untersucht: der Regulierung von Territorium, Bevölkerung, von Märkten und im Hinblick auf seine inter- und transnationale Einbindung. Was ersteren Aspekt, das Territorium, anbelangt, so verdeutlicht Death, dass der grüne afrikanische Staat hier am weitesten Besonderheiten aufweist: vergleichsweise große Teile der Territorien afrikanischer Staaten unterliegen besonderen Regulierungsformen, sei es als Natur- und Artenschutz-Gebiete oder auch als langfristig verpachtete Anbauzonen (im Wege des neuerdings viel diskutierten land grabbing). Und anders als in Europa oder Nordamerika erfolgte die Errichtung von Schutzzonen zum Teil in kolonialer Zeit, ging der Staatsgründung also voraus. Immer wieder dienen eingestreute konkrete Beispiele der Veranschaulichung der Problematik, so auch hier gleich beim Einstieg ins Territoriums-Kapitel das Beispiel einer von Tansania 2010 geplanten Straße quer durch den Serengeti Nationalpark. Dies löst, national und transnational, Proteste aus, von NGOs, aber auch z.B. von Vertretern der Tourismusindustrie. Letztlich war es der Ostafrikanische Gerichtshof (EACJ), der die Unvereinbarkeit des Projektes mit regionalen völkervertragsrechtlichen Bestimmungen über den auf Dauer tragfähigen Umgang der Staaten mit Naturressourcen feststellte. Fast alles, was Death an grüner Staatlichkeit in Afrika herausstellen will, findet sich kondensiert schon in diesem einen Beispiel: die konflikthafte Natur von Politik im Allgemeinen und Umweltpolitik im Besonderen, die konkurrierende Interessen und Gestaltungsvorstellungen aufeinanderprallen lässt, vertreten von staatlichen und nicht staatlichen Akteuren auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene, wobei letztere neben Völkerrecht und Institutionen wie dem EACJ auch transnationale Netzwerke und Diskurse umschließt, Letzteres, wie ein späteres Kapitel verdeutlicht, etwa auch im Wege diverser umweltpolitischer Indikatoren, deren führende oft von US-Universitäten erstellt werden, von den afrikanischen Staaten jedoch auch zum ranking-Vergleich und zur Selbstvermarktung (branding) genutzt werden. Es passiert also vieles, und ganz Unterschiedliches (auch das ein wichtiger Befund: ein einheitlicher Trend umweltpolitischer Modernisierung ist in Afrika nicht auszumachen) in der afrikanischen Umweltpolitik, und die grüne Staatlichkeit ist dort weit stärker als in Industriestaaten in inter- und transnationale Bezüge eingebunden, ja wird, wie das einschlägige Kapitel argumentiert, durch diese mit konstituiert. Die zahlreichen Beispiele und konkreten Informationen machen das deutlich – hinschauen lohnt also. Die theoretische Sprache muss man nicht lieben, sie birgt auch manche Unschärfen, der Kern ihrer Aussage ist jedoch wohl zutreffend: die Konstitution afrikanischer umweltpolitischer Staatlichkeit (wie die von Institutionen allgemein) durch Praktiken – und deren auch transnationale Eingebundenheit. Damit ist das Buch eine Fundgrube von Anregungen für Interessierte aus allen drei oben genannten politikwissenschaftlichen Bereichen.

**Frank, Rüdiger 2017:** Nordkorea. Innenansichten eines totalen Staates, 3. Aufl., München: Pantheon.

WRigZ 5

Nordkorea ist dieser Tage in aller Munde, bedingt durch Olympiade und Raketen, und einschlägige Spartenkanäle bieten auch diverse Dokumentationen, die z.T. durchaus brauchbar sind. Gleichwohl haben wir hierzulande nicht allzu viele Experten, die das Land aus eigener Anschauung kennen. Der inzwischen in Wien lehrende Autor gehört dazu. Im hier angezeigten Band, der bereits in dritter Auflage erscheint und zu dem soeben parallel vom selben Autor auch ein Band mit seinen Reiseeindrücken erschienen ist (Unterwegs in Nordkorea, 2018), gibt er einen angenehm unaufgeregten, sachlichen Überblick über das Land, sein politisches System und seine in den letzten Jahren durchaus erfolgte wirtschaftliche Entwicklung. Während in einigen der Dokumentationen doch der Eindruck des „mad man“ von Kim Jong-un vermittelt wird, stellt Frank zu Recht darauf ab, dass er (wie auch seine Vorgänger) ihre Macht durchaus rational zu wahren bzw. auszubauen wussten. Grausamkeit ist dabei ein, jedoch nicht alleiniger Herrschaftsmechanismus. Auch Indoktrination und Informationskontrolle gehören natürlich dazu, aber zunehmend auch, dass ökonomische Entwicklung, insbesondere für die Funktionärsschicht, sichtbar wird. Dass Reformen dabei nach dem Motto „Ein Schritt vorwärts, zwei zurück“ (so eine Kapitelüberschrift) erfolgen, räumt Frank durchaus ein. Und ob die jüngste Entspannungs-Offensive mehr als nur Show ist, wird sich zeigen müssen. Gleichwohl kann der Band aufgrund des hohen Informationsgehalts und der Sachlichkeit der Darstellung allen am so schwierig zu erschließenden Nordkorea Interessierten empfohlen werden.

**Gelvin, James L. 2018:** The New Middle East. What Everyone Needs to Know, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 11; WRigZ 3

Im Rahmen der gehaltvoll-informativen Überblicks-Reihe für am jeweiligen Thema – akademisch oder außerakademisch – Interessierte, welche die Oxford University Press unter dem pfiffigen Titel „What Everyone Needs to Know“ unterhält, legt der ausgewiesene Regional-Kenner Gelvin einen knappen Überblick über die Entwicklung der MENA-Region (Middle East and Northern Africa) seit dem arabischen Frühling vor. Wie in der Reihe üblich geschieht dies in knappen Absätzen, die jeweils auf eine formulierte Frage antworten (etwa: „How did great power meddling in the region foster autocracies in the Middle East? – in der Antwort wird noch einmal Condoleezza Rices Kairoer Eingeständnis zitiert, dass dies der Fall war; geändert hat das am Befund, die Gegenwart zeigt es, leider nichts). Das Ganze ist in sechs Kapitel unterteilt, die von der Vorgeschichte (MENA 1945-2011) über den arabischen Frühling und die Syrienkrise bis hin zu Fragen der menschlichen Sicherheit in der Region reichen. Knappe Hinweise zum Weiterlesen und ein kleiner Personen- und Sachindex runden den Band ab, der, nicht zuletzt aufgrund des geringen Preises, auch zum Kauf, auf jeden Fall als Überblicks-Lektüre empfohlen werden kann.

**Harding, Luke 2017:** Collusion. How Russia Helped Trump Win the White House, London: Guardian Books/Faber&Faber (auch bereits deutsch: Verrat, München: Siedler 2017).

Die Beschäftigung mit vermeintlichen oder realen politischen Skandalen und Machenschaften, zumal wenn sie zeitnah erfolgt, ist nicht das Hauptanliegen der Politikwissenschaft (und in investigativem Vorgehen liegt auch weder ihre Hauptkompetenz, noch ist sie insofern mit besonders geeigneten Mitteln ausgestattet). Was auch heißt, dass sie ihre allein dadurch bedingte, zuweilen mit Händen zu greifende Naivität mit reflektieren sollte. An inzwischen relativ solide erforschten historischen Beispielen (wie ich sie z.B. in meinem vergangenen Seminar über die Rolle von Geheimdiensten in der internationalen Politik präsentiert habe) lässt sich durchaus zeigen, dass geheime, auch geheimdienstliche Machenschaften den Ablauf internationaler Politik mit – natürlich nicht allein – beeinflussen. Hat man es dagegen mit zeitgenössischen Angelegenheiten zu tun, darf man an der Schnittstelle zwischen internationalem Geheimdienst-Agieren und politisch-taktisch auch nicht gerade mit Glasse-Handschuhen vorgehenden Politikern wie dem amtierenden US-Präsidenten wohl kaum anderes erwarten als Spiegel-Fechterreihen auf hohem Niveau.

Selbst für gestandene investigative Journalisten wie den *Guardian*-Mitarbeiter Harding ist es nicht leicht, Wahrheit von Lüge zu trennen und darüber möglichst sachlich zu berichten. Was Letzteres anbelangt komme ich jedoch nach Lektüre seines Buches zur ‚Russland-Connection‘ Trumps zu dem Schluss, dass er sich darum, neutral sachliche Darstellung, gar nicht bemüht hat. Auch bei ihm (s. auch Johnston in diesen Lit-Tipps) dominiert zu oft eine maximal negative Interpretation, geschmückt mit stark (ab)wertenden Eigenschaftswörtern. Genauso problematisch ist seine Hauptquelle, eine zunächst intern gehaltene Analyse eines ehemaligen britischen Geheimdienstmitarbeiters, der im Auftrag Privater (die, wie inzwischen offenbar wurde, den US-Demokraten nahe standen) ein Gutachten über mögliche russische Einflussnahme auf Trump bzw. den US-Wahlkampf erstellt hat. Harding selbst konnte dem, trotz weltweiten Reisens, letztlich wenig Neues hinzufügen – was, bedenkt man den Geheimhaltungsbedarf einschlägiger Information, sollte an den Vorwürfen etwas daran sein, vielleicht nicht überrascht. In den USA selbst recherchieren inzwischen Sonderermittler Mueller und sein Team zum Thema, mit, juristisch gesehen, weit stärkeren Zwangsmitteln, um Zugang zu Information zu erwirken. Kein Wunder, dass Trump, eines seiner Markenzeichen, inzwischen dagegen die politische Gegenattacke eingeleitet hat. Auch hier gilt also: ausschließen würde ich nahezu nichts (im Lichte nicht nur der erwähnten historischen Beispiele über grenzüberschreitende Einflussversuche geheimdienstlicher Art, sondern natürlich auch solch politischer Manipulationen, wie wir sie aus Watergate-Zeiten kennen), aber wirklich wissen tun wir zur Zeit *zu wenig*, für eine sachgerechte Be- und gegebenenfalls auch politische oder gar juristische Ver-Urteilung. Daran ändert auch Hardings Publikation nichts. Wir *sollten* also mehr erfahren – und (als US-BürgerInnen) dafür sorgen, *dass dies geschieht*.

**Johnston, David Cay 2018:** *It's Even Worse Than You Think. What the Trump Administration Is Doing to America*, New York u.a.: Simon&Schuster (auch bereits deutsch: *Trump im Amt*, Wals bei Salzburg 2018).

Meine Neigung, mich überhaupt auf Literatur zur Trump-Administration einzulassen (s. auch Harding in diesen Lit-Tipps), hielt sich durchaus in Grenzen, aus mehreren Gründen. Während des ersten Amtsjahres wurde man, auch hierzulande, ja nicht nur ad nauseam mit den täglichen Meldungen über des Präsidenten neustes ‚Gezwitscher‘ überschüttet (durchaus eine seiner Herrschaftstechniken); auch das (noch immer bei weitem nicht vollständig rekrutierte) Personal schien, auch in führenden Positionen, so rasch zu wechseln wie ... neuerdings in der SPD-Führung, so dass man quasi die Lust verlor, sich Namen künftiger Nobodys überhaupt einzuprägen. Und schließlich befürchtete ich, dass diese Literatur (ähnlich wie mein Text hier) stark von emotionaler Ablehnung des Gegenstands der Untersuchung geprägt ist. Auch das bestätigt sich (beginnend beim US-Original-Titel; der der deutschen Übersetzung hält sich dagegen zurück). Der investigative US-Journalist Johnston verfolgt schon seit Jahren in kritischer Absicht die Karriere von Trump, die er in seinem vorausgegangenen, noch zu Wahlkampfzeiten vorgelegten Buch (*The Making of Donald Trump*, 2016) nachgezeichnet hatte. Diesmal schildert er das Agieren der Trump-Administration im ersten Amtsjahr, aufgeteilt kapitelweise nach unterschiedlichen Politikfeldern (Jobs, Taxes, Fossil Fuels and Climate and Science Denial, Global Affairs, Education und einige weitere innenpolitische Themenfelder). Einige, vor allem innenpolitische, dieser Felder dürften nur für US-Spezialisten unter hiesigen PolitikwissenschaftlerInnen von Interesse sein – und sie werden sich nicht auf Johnston allein als Quelle verlassen wollen. Bleiben die außenpolitischen Kapitel, von denen wir, von der Obsolet-Erklärung der NATO (mit Aufrüstungswirkung in NATO-Europa) bis hin zur Handelspolitik, ja in der Tat auch hierzulande betroffen sind – aber eben auch schon gehört haben. Zieht man dann die zahlreichen Stellen ab, an denen Johnston seine Meinung und Bewertung kundtut, gerne auch durch Wahl kräftiger Eigenschaftswörter, bleibt für Erwerb und Lektüre, zumal der gebundenen, ergo teuren Ausgabe der deutschen Übersetzung, kaum Grund. Warten wir also allfällige stärker analytische Darstellungen zur Trump-Administration ab, vielleicht nicht im Rückblick auf ihr erstes Jahr, aber auf ihre – womöglich – einzige Amtszeit, wenn der Amtsinhaber sie durchsteht (s. Harding in diesen Lit-Tipps).

**Joseph, Paul (Hrsg.) 2017:** The SAGE Encyclopedia of War. Social Science Perspectives, 4 Bände, Los Angeles u.a.: Sage.

IPSE 5; WRigZ passim; KiiB 2, 4 und 5

Ein ausgesprochen nützliches Nachschlagewerk – zu einem leider traurigen, aber wichtigen Thema: Krieg – ist ab Sekundärstufe II und bis weit über ein mögliches Studium hinaus zu empfehlen, ob des Preises freilich zur Nutzung über Bibliotheken eher denn zum Kauf, englischsprachige Lesefähigkeit vorausgesetzt – oder um sie dabei zu üben. Dies zumal, da die vier Bände des Werkes, wie der Untertitel hervorhebt, eine – breite, möchte ich ergänzen – sozialwissenschaftliche Perspektive auf die Thematik eröffnen. Diese reicht von eher historisch informativen Beiträgen, etwa zur Kriegs(erfahrungs)-Geschichte nahezu aller (!) Staaten, die jeweils einen eigenen Eintrag erhalten, und (aus Perspektive meines Weltregionen-Textes besonders interessant) auch geografisch nach Weltregionen aufgeteilt (Geography of War, von North Africa bis South America), über unterschiedliche politikwissenschaftliche Erklärungsfaktoren und –weisen (von Spieltheorie über Realism bis Militarism und Marxist Theories of War) sowie aus den Bereichen Psychologie (Agression bis Testosterone) und Soziologie (Nationalismus, unterschiedliche Religionen) bis hin zu einzelnen Kriegen, Schlachten, Erinnerungsorten, aber auch zu Fragen der Kriegsvermeidung durch Erziehung, Konfliktmanagement und Recovery and Reconciliation. Ebenfalls behandelt werden wichtige Organisationen, und hierbei muss, z.T. gerechtfertigt durch die Bedeutung der USA für die globale Politik des 20. und auch beginnenden 21. Jahrhunderts, ein gewisser US-Bias in Kauf genommen werden (mit Einträgen etwa sowohl zur US Naval Academy als auch zum US Naval War College) – andererseits werden auch die beiden Bundeswehr-Universitäten behandelt. Die Breite der Themenpalette ist also hoch. Die Tiefe der Beiträge variiert, absoluten Experten auf jedem Einzel-Gebiet sagen die Beiträge vermutlich kaum Neues, und etwa in den historischen Darstellungen bleibt ob der Kürze manches etwas unklar (so heißt es im Beitrag zu Bolivien nur, dass es nach seiner Unabhängigkeit 1825 Gebiete an Chile verlor; um Näheres zu erfahren, muss – aber eben auch: kann – man die Einträge zu Chile und Peru ergänzend lesen und erfährt dann mehr über den pazifischen Krieg von 1879-83 und seine Bedeutung bis heute). Jeder einzelne Beitrag ist von sinnvoll begrenztem Umfang, im augenfreundlichen Zwei-Spaltensatz gesetzt, wird mit nützlichen Literaturhin- und Stichwörterquerverweisen abgerundet, jeder der vier Bände enthält zu Beginn das alphabetische Verzeichnis der Stichwörter und deren Zuordnung zu rund 20 Rubriken, was guten Überblick ermöglicht, Band 4 erschließt zudem das Gesamtwerk mit einem äußerst umfangreichen Index. Summa summarum ein ausgezeichnetes Werk, das zur gehaltvollen Erstinformation und damit auch als Ausgangspunkt eigener Forschungsarbeiten sinnvoll genutzt werden kann – wenn einschlägige Bibliotheken es Studierenden und Forschenden zugänglich machen. Das sei mit Nachdruck empfohlen.

**Morin, Jean-Frédéric/Paquin, Jonathan 2018:** Foreign Policy Analysis. A Toolbox, Cham (CH): Palgrave Macmillan/Springer International.

IPSE 7-9

Außenpolitik-Analyse oder, wie es im Angelsächsischen heißt: Foreign Policy Analysis (FPA) ist eines der wichtigen Teilgebiete der Disziplin der Internationalen Beziehungen. Ein paar Jahre lang schien sie etwas brach zu liegen, was sich auch daran zeigte, dass Einführungen selten(er) wurden und die, die erschienen, kaum Neues brachten (außer chronologisch neue Beispiele). Das scheint sich jetzt erfreulich zu ändern: eine umfassendes Handbuch zum Thema ist international angekündigt (und wird in den nächsten Lit-Tipps vorgestellt). Bereits Anfang des Jahres erschienen ist diese attraktive neue Einführung der beiden franko-kanadischen Autoren, die sich jedoch sehr eng an der US-dominierten Fachzeitschriften und Forschungslandschaft orientieren (wie sie selbst ausdrücklich sagen; immerhin gibt es im Schlusskapitel ein Teilkapitel „Beyond the American Framework“). In insgesamt zehn Kapiteln wird die FPA in Anliegen, Themen, Ansätzen und Methodik im soliden Überblick dargestellt, die Themen reichen von den Zielen der Außenpolitik (wie sie nationalen Doktrinen formuliert oder theoretisch [re]konstruiert werden) über ihre Mittel (von weich bis hart, Sozialisation bis Zwang) über die Rolle der Entscheidungsträger (und inwiefern es auf

sie ankommt) und die heimisch-institutionelle Rückbindung (etwa an Demokratie im Allgemeinen und Parlamente im Besonderen) bis zu sonstigen gesellschaftlichen Akteuren (öffentliche Meinung/Medien, Interessengruppen). Sehr schön sodann die Kapitel, die sich theoretisch-analytisch unterfüttert um weitere Einflussfaktoren kümmern: Rationalität, Kultur und internationale Strukturen. Durch diese letzteren drei Kapitel wird die FPA sehr schön an die neuere Theoriediskussion der IB angebunden. Die Darstellung ist klar und frisch, wird mit Schaubildern und kapitelweisen Literatur-Hinweisen ergänzt und durch ein Sach- und Personenregister am Ende erschlossen. Wie ein frisch duftendes Brötchen lädt der Band zum Verzehr ein. Er sei allen an FPA Interessierten empfohlen, zumal die Paperback-Ausgabe noch erschwinglich, die E-Book-Variante gar richtig preiswert ist.

**Rössler, Beate 2017:** Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben, Berlin: Suhrkamp.

Autonomie ist für das Selbstverständnis der europäischen Moderne ein zentraler Begriff. In anderen Kulturen und zu anderen Zeiten wird der Akzent stärker auf die soziale Einbindung der Individuen gelegt. Freilich ist Autonomie nicht mit völliger Unabhängigkeit zu verwechseln. Gerade der ‚sekundäre Nesthocker‘, wie es in der biologischen Anthropologie formuliert wurde, welcher der Mensch ist, ist von Anfang an auf Zuwendung und Pflege durch Andere (Eltern oder Ersatzpersonen) angewiesen. Gleichwohl gilt die Herausbildung der Fähigkeit der Selbstbestimmung, was Selbst-Behauptung auch in sozialen Bezügen mit einschließt, uns viel. Auf individueller Ebene, aber auch kollektiv politisch: Staaten pochen auf Souveränität, Völkern wird das Recht auf Selbstbestimmung zuerkannt. Was also sollte man genauer betrachtet unter Autonomie verstehen? Die Autorin, die an der Universität Amsterdam im Fach Philosophie forscht und lehrt, legt dazu anregende eigene Überlegungen vor. Sie geht dabei davon aus, dass die Ambivalenzen des Konzeptes „als Ausdruck der Komplexität des Selbst verstanden werden sollte(n), als Ausdruck eines vernünftigen Verhältnisses zu Konflikten von Wünschen, Überzeugungen, Rollen, Identitäten und damit schließlich auch als Ausdruck der Kontingenzen des alltäglichen Lebens.“ (65; im Original z.T. kursiv) Sie geht also in ihren Überlegungen vom Individuum aus, betrachtet aber im Verlauf der Darstellung zunehmend seine soziale Eingebundenheit, und zwar zunächst im alltäglichen Leben. Dabei kommen neuere Entwicklungen, wie etwa die durch I&K-Technologien ermöglichte Selbst- und Fremd-Kontrolle, durchaus kritisch in den Blick. Gefällig auch, dass illustrierende Beispiele aus literarischen Texten entnommen werden. Die anregenden, gut lesbaren Gedanken laufen darauf hinaus, dass man in einem gelingenden Leben nicht zu viel an und von Autonomie erwarten soll(te), aber auch nicht vorschnell Verzicht üben soll(te). Für alle an guter Lebensführung, an Philosophie im Allgemeinen und auch politischer Philosophie im Besonderen Interessierten ein lesenswerter Klärungsversuch eines für uns zentralen Konzeptes.

**Schramm, Manuel 2018:** Wirtschafts- und Sozialgeschichte Westeuropas seit 1945, Köln/Weimar/Wien: Böhlau (UTB4837).

Im Studium der Politikwissenschaft im Allgemeinen und der Internationalen Beziehungen im Besonderen sind historische Hintergrundkenntnisse immer erwünscht – werden aber durch die Schulausbildung heute oft nicht mehr gewährleistet. In konzentrischen Kreisen hätte man gerne Kenntnisse der deutschen, der europäischen und insbesondere für die IB auch der Globalgeschichte. Das ist ein ganz schönes Pensum, was sich insgesamt nur über mehrere Jahre ‚nebenher‘ er-lesen lässt. Ergo ist es besonders wichtig, durch gute, also kurze und dennoch gehaltvolle zusammenfassende Überblicke rasch voranzukommen. Genau dies ermöglicht, in erstaunlicher Breite, der schmale Band von Manuel Schramm, der als Privatdozent in Chemnitz Wirtschafts- und Sozialgeschichte lehrt. Mit diesen beiden Bereichen sind nicht nur zentrale Felder der gesellschaftlichen Entwicklung abgedeckt; die Themenpalette ist damit auch sehr breit und reicht von Fragen der Nahrungsmittelversorgung und Industriepolitik bis hin zu Massenkonsum, Bildungsexpansion, sich wandelnden Geschlechterverhältnissen und der Umweltproblematik. Dass Schramm darüber hinaus auch noch auf die europäische Integration und die Entspannungspolitik eingeht, also auf genuin außenpolitische Themen, ist aus IB-

Perspektive besonders erfreulich. Das Verhältnis von Umfang (nur wenig mehr als 150 Seiten Text) und Gehalt ist damit optimal, ja es gleicht beinahe der Quadratur des Kreises. Die Einzel-Kapitel und Abschnitte darin sind ergo sehr kurz, was eine rasche Gesamtlektüre ebenso erlaubt wie gezielt selektive Nutzung, zumal der Text durch ein Sach- und ein Personenregister am Ende zusätzlich erschlossen wird. Der Durchgang durch die Thematik erfolgt in drei chronologisch angeordneten Kapiteln (1945-50; 1950-70; und 1970-2000), unterhalb dieser Gliederungsebene nach Sachthemen untergliedert. Eine Reihe von Schwarz-Weiß-Fotos, Karten und z.T. farbkodierten Abbildungen ergänzen den Text sinnvoll (einziges Manko: nicht immer wird die Farbkodierung erläutert und erschließt sich dann auch nicht leicht), jedes sachbezogene Teil-Kapitel wird um kurze Hinweise zur vertiefenden Lektüre ergänzt. Mehr Buch- und Gehalt geht im Taschenbuch-Format und zum TB-Preis kaum. Ergo: für alle, die ihr zeithistorisches Wissen in Sachen Entwicklung Westeuropas nach 1945 erweitern bzw. die Grundlage hierfür legen wollen, ist Schramms Überblick äußerst empfehlenswert.

**Scott, James C. 2017:** *Against the Grain. A Deep History of the Earliest States*, New Haven/London: Yale University Press.

Der in Yale lehrende und forschende Politikwissenschaftler Scott verfolgt seit Jahren ein beeindruckendes Ein-Mann-Projekt, das aufgrund seiner fundamentalen Natur für alle, insbesondere wissenschaftlich, an Politik Interessierten von Belang ist: er versucht, uns einen nützlich verfremdeten Blick auf Staatlichkeit zu vermitteln. Wir alle leben in einer ‚durchstaatlichten‘ Welt (ich darf wohl annehmen, dass diejenigen, die in sog. failed states leben, eher nicht zum Kreis der Lit-Tipps-LeserInnen gehören). Und das ist uns so sehr in ‚Fleisch und Blut‘ übergegangen, dass uns eine politisch anders organisierte Welt kaum denkbar erscheint. Ja, noch mehr: da Geschichte bekanntlich von Siegern geschrieben wird, haben schon seit der frühen Staaten-Zeit (um 3000 v.d.Z. in Mesopotamien beginnend) die Staaten nicht nur sich selbst mit „Zivilisation“ identifiziert – und die ‚außen vor‘ Bleibenden als Barbaren verunglimpft. Selbst die forschende Archäologie hat dies lange Zeit mitgemacht, findet sie doch ihre empirische Basis vor allem in den Artefakte-Resten eben dieser frühen Zivilisationen, zumal die spektakulären Bauten und Kunstobjekte. Doch hat die neuere archäologische Forschung, die Scott für sein jüngstes Buch aufgearbeitet hat, inzwischen eine deutlich andere Sicht auf die Dinge. Scott selbst hatte in seinem ersten Buch (*Seeing like a state*, 1999) darauf aufmerksam gemacht, wie die neuzeitlichen Staaten sich ihre natürliche und soziale Umwelt durch Erfassung verfügbar machen – durch Statistik (nicht zufällig ethymologisch mit „Staat“ verwandt), Kataster, Volkszählung, Steuerregister etc. In seinem zweiten Buch (*The Art of Not Being Governed*, 2010) hatte er am Beispiel der (von ‚ihren‘ Staaten so genannten) Bergvölker Südost-Asiens aufgezeigt, dass es durchaus eine (Über-)Lebenskunst ist, sich solch staatlichem Zugriff zu entziehen. Im nun vorgelegten Buch, das wieder pfiffig doppeldeutig betitelt ist: die Nichtsesshaften wehrten sich gegen die Bindung an den frühen Staaten zugrundeliegende Korn(getreide)-Landwirtschaft, und Scotts Botschaft schwimmt gegen den Fluss – against the grain, verlängert er diesen Gedanken zeitlich nach vorn, in die Ur-Zeit der Staatlichkeit, wobei er sich vor allem auf Ur bezieht, jedoch auch vergleichende Blicke auf andere frühe Staaten wirft. Über deren Entstehung gibt es eine dominante Erzählung: dass Sesshaftigkeit zu landwirtschaftlichen Überschüssen geführt habe, welche staatliche Zivilisation und damit eine Verbesserung der Lage der Menschen gebracht habe. Daran, so zeigt er, gestützt auf die neuere archäologische Forschung, ist fast alles verkehrt. Sesshaftigkeit ging, in ökologisch dafür geeigneten Gebieten, der Erfindung der Landwirtschaft weit voraus. Der Übergang erfolgte meist nicht freiwillig, ist Landwirtschaft doch mit erheblich mehr Plackerei verbunden (die biblische Erzählung von der Vertreibung aus dem Paradies scheint dies zu spiegeln, wie auch Scott sagt, ohne dass er die vor-staatlichen Verhältnisse romantisieren will). Frühe Staatsbildung bestand vor allem darin, Menschen an einem Ort zusammenzuhalten – denn ein Weglaufen aus staatlichen Verhältnissen, samt Fron- und Steuerpflicht, war oft eine gangbare Alternative, auch gegen Angriffe von anderen Staaten – oder eben durch ‚Barbaren‘, mit denen zugleich nicht nur Personal, sondern auch Güter und Kultur ausgetauscht wurde. Am Ende lieferten die Barbaren nicht nur Ihresgleichen als Sklaven in die Staaten; sie wurden

z.T. auch als Grenzverteidigungsgruppen integriert. Und schaufelten sich somit, welthistorische Tragik, ihr eigenes Grab, ein Zustand, der etwa um 1600 erreicht war. Wieder gelingt es Scott, Staatlichkeit nicht zu desavouieren, jedoch ein realistisches Bild zu zeichnen, das den Aspekt der Herrschaft und Verfügungsgewalt über Menschen hervorhebt. Sie wurden – z.B. als Sklaven – im Grunde wie zuvor Tiere und Pflanzen ‚domestiziert‘ – bis auf jene, die sich dem durch Weglaufen entzogen, entziehen konnten (was dann kaum noch möglich war, als die Erde endgültig durchstaatlicht und territorial aufgeteilt war). Damit liegt ein für alle PolitikwissenschaftlerInnen anregendes Bild der Durchstaatlichung der Welt, genauer ihrer frühen Anfänge, vor, das uns vor einer Reihe unterschwelliger, aber naiver Annahmen bewahrt, die auch in der gängigen Staats-Literatur immer noch weiter kolportiert wird. Seeing like Scott – augen-öffnend!